

Von Jörg Kronauer

Rückkehr zu den »eigenen Wurzeln«?

Völkische Tibet-Mystik

Pro Köln goes Weltpolitik. Die glorreiche zweiköpfige Bezirksfraktion aus dem weltbekannten Kölner Stadtteil Ehrenfeld nutzt das modische China-Bashing zum Aufbau von Ostasien-Kompetenz: Das Bezirksrathaus soll die Fahne des „Freien Tibet“ hissen. Völkische Tibet-Mystik ist in der völkischen Rechten wieder angesagt – nicht zum ersten Mal.

Die frischgebackene *pro-Köln*-Fraktion in der Ehrenfelder Bezirksvertretung haut auf die Pauke. **Jörg Uckermann**, gerade wegen mutmaßlicher Wahlmanipulationen aus der CDU hinauskomplimentiert, und

Heinz Täubner beantragen: „Das Bezirksrathaus Ehrenfeld wird in der Zeit vom 6. bis zum 15. August 2008 mit der Fahne des Freien Tibet beflaggt.“ Genau in dieser Zeit will sich Oberbürgermeister **Fritz Schramma** nach Beijing begeben und die Städtepartnerschaft zwischen Köln und der Hauptstadt Chinas ausbauen. Es stehe nicht in Aussicht, da sind sich die Menschenrechtsaktivisten Uckermann und Täubner ganz sicher, dass Schramma „in angemessener Form für die Rechte der Menschen in Tibet“ eintreten werde. Da ist *pro Köln* gefragt, und die Bezirksfraktion zweifelt nicht: „Wir in Ehrenfeld können in diesem Zusammenhang durch die Tibet-Beflaggung unseres Bezirksrathauses während der China-Reise des Oberbürgermeisters ein Zeichen setzen, das international wahrgenommen werden würde.“

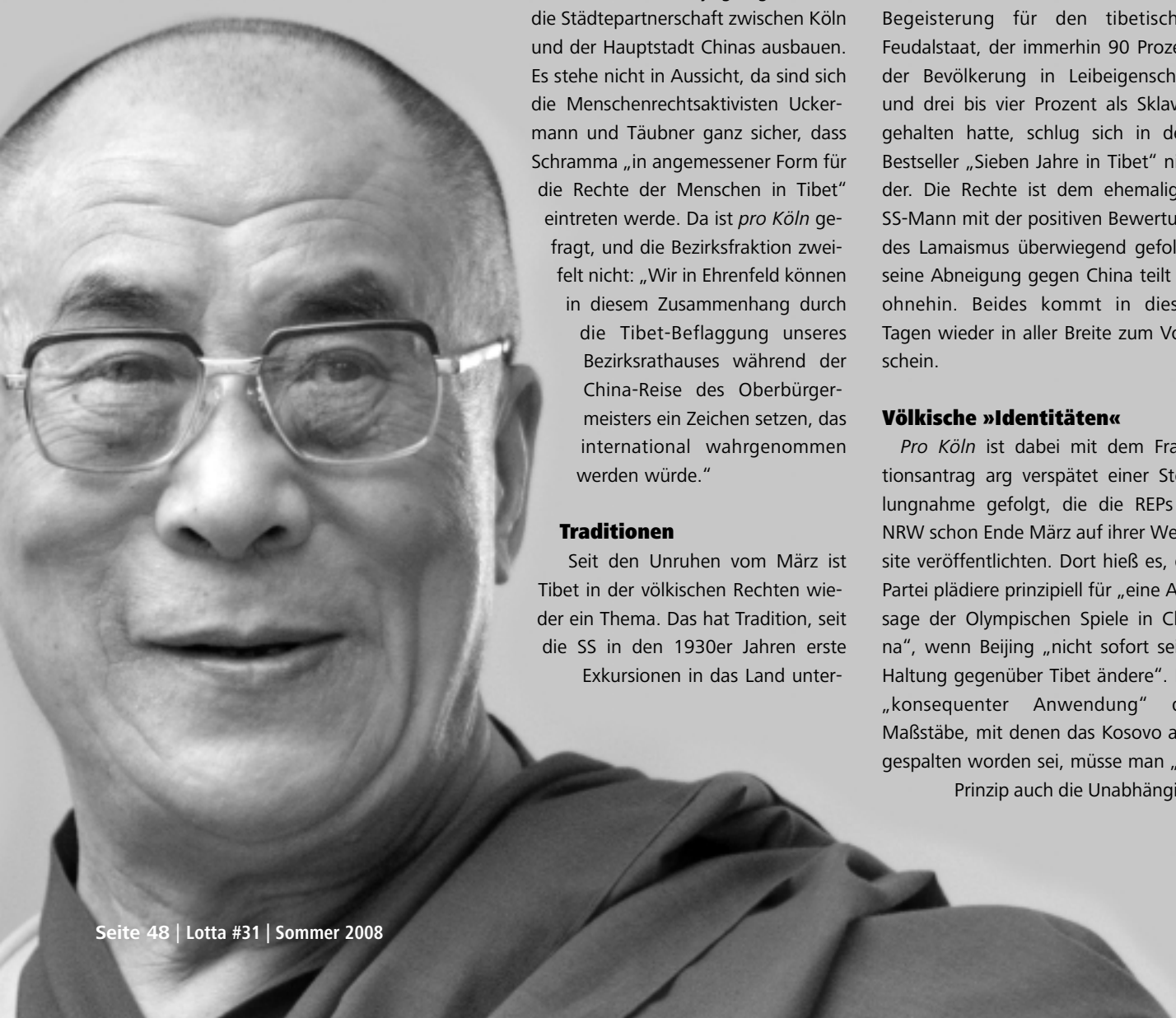
Traditionen

Seit den Unruhen vom März ist Tibet in der völkischen Rechten wieder ein Thema. Das hat Tradition, seit die SS in den 1930er Jahren erste Exkursionen in das Land unter-

nahm und SS-Hauptsturmführer **Bruno Beger** im tibetischen Feudaladel ein „europides Rasseelement“ erkannt haben wollte. Große Popularität hat dem Gebiet vor allem der SS-Mann **Heinrich Harrer** verschafft, der sich nach der Flucht aus einem indischen Internierungslager von 1946 bis 1950 in Lhasa aufhielt – als Lehrer und Freund des jetzigen Dalai Lama. Als Beijing nach Bürgerkriegswirren und Staatsneugründung Tibet wieder unter Kontrolle bekam, da floh Harrer. Seine Begeisterung für den tibetischen Feudalstaat, der immerhin 90 Prozent der Bevölkerung in Leibeigenschaft und drei bis vier Prozent als Sklaven gehalten hatte, schlug sich in dem Bestseller „Sieben Jahre in Tibet“ nieder. Die Rechte ist dem ehemaligen SS-Mann mit der positiven Bewertung des Lamaismus überwiegend gefolgt, seine Abneigung gegen China teilt sie ohnehin. Beides kommt in diesen Tagen wieder in aller Breite zum Vorschein.

Völkische »Identitäten«

Pro Köln ist dabei mit dem Fraktionsantrag arg verspätet einer Stellungnahme gefolgt, die die REPs in NRW schon Ende März auf ihrer Website veröffentlichten. Dort hieß es, die Partei plädiere prinzipiell für „eine Absage der Olympischen Spiele in China“, wenn Beijing „nicht sofort seine Haltung gegenüber Tibet ändere“. Bei „konsequenter Anwendung“ der Maßstäbe, mit denen das Kosovo abgespalten worden sei, müsse man „im Prinzip auch die Unabhängig-



keit Tibets anerkennen und militärisch sichern“. Zwar werde „kein verantwortungsbewußter Staatsmann wegen der Tibet-Frage einen Weltkrieg riskieren“, tönte recht großspurig Parteichef **Rolf Schlierer**. Jedoch könne man kurzfristig die Olympiade „an ein unbelastetes Land“ vergeben. Vor allem aber müsse der Westen „die berechnete Forderung des Dalai Lama und seines Volkes“ nach „Wahrung der eigenen Sprache, Kultur und Identität unterstützen“.

Die Wahrung einer völkischen „Identität“ der Tibeterinnen und Tibeter liegt auch der *Jungen Freiheit* am Herzen. Gegen eine „Überfremdung“ Deutschlands durch Migrantinnen und Migranten hat sie sich schon seit je gewandt, ähnliche Anliegen verteidigt sie auch in Ostasien. „Die Sinisierung Tibets wäre kultureller Genozid“, urteilt die Zeitung und stuft das Gebiet im Westen Chinas als „vergewaltigte Kolonie“ ein. Ihr Kronzeuge ist **Franz Alt**, Autor eines Buches mit dem leicht dadaistischen Titel „Tibet – weites Land zwischen Himmel und Erde“ und Interviewpartner der *National-Zeitung*. „Seit Jahrzehnten“, schreibt Alt in der *Jungen Freiheit*, werde das tibetische „Volk“ wie „kein zweites“ von „Chinas Besatzungsmacht unterdrückt“. Dass China nicht Besatzer ist, sondern laut UNO und selbst laut einhelliger Position des Westens die reguläre Staatsmacht in Tibet, das spielt für Alt und die *Junge Freiheit* ebenso wenig eine Rolle wie für die bundesdeutschen Mainstreammedien. Dabei schreckt der ehemalige Gottkönig Dalai Lama, das muss selbst der Ex-Fernsehmoderator zugeben, „vor radikalen Thesen nicht zurück“. In einer von Alts Sendungen erklärte er: „Ohne Menschen ginge es der Erde besser.“

Ganz besonders setzt sich die *Gesellschaft für bedrohte Völker* (GfbV) für die völkische „Identität“ der Tibeterinnen und Tibeter ein – und nicht nur das. „Die Volksrepublik“, schreibt die GfbV, „ist ein Vielvölkerstaat.“ Mehr als 50 Nationalitäten stellen „nur rund 8 Prozent der Ge-

samtbevölkerung“, liest man bei der Organisation: „Verteilt sind sie aber über 60 Prozent des Staatsgebietes.“ In so manchen Regionen, heißt es weiter, „gleichet China einem Pulverfass“ – in Tibet zum Beispiel. Die GfbV hat eine eigene China-Kampagne gestartet, die nur wenige Tage vor den Unruhen in Lhasa begann. Sie konzentriert sich nicht nur auf Tibet, sondern umfasst auch einige weitere „Völker“, die angeblich „unter massiver Verfolgung“ leiden: Die Uiguren in Xinjiang oder auch die Mongolen in der Inneren Mongolei.

Völkische Tibet-Begeisterung, antichinesische Propaganda – das ist in der Rechten und in völkisch geprägten Vereinigungen wie der GfbV überall zu finden. Der antichinesische, ebenfalls völkisch geprägte Mainstream macht sie gegenwärtig besonders anschlussfähig. Von „Unterdrückung und Überfremdung in Tibet“ schreibt auch die FAZ, von „kultureller Überfremdung“ der *Stern*, während *Die Welt* eine „Überfremdung Tibets durch die Chinesen“ beklagt und die *Süddeutsche* sowie *Die Zeit* dasselbe Vokabular verwenden. Seit der Dalai Lama höchstpersönlich nicht mehr nur von „Überfremdung“, sondern gar von „kulturellem Völkermord“ an den Tibetern spricht, hat auch dieser Begriff Eingang in die etablierte Medienlandschaft gefunden.

»Nationale Leitkultur« auch für Deutsche

Das lässt hoffen, meint die NPD. Deren Parteizeitung *Deutsche Stimme* ließ sich schon im vergangenen Herbst über die verbreitete Tibet-Begeisterung aus. Als damals der Dalai Lama Berlin besuchte, druckte die *Süddeutsche Zeitung* ein Interview mit ihm ab. Darin, so befand die *Deutsche Stimme*, „bezog das geistige Oberhaupt Tibets ganz klar nationalistische Positionen“. Tatsächlich hatte der Dalai Lama ganz tief in die völkische Klamottenkiste gegriffen. Auf die Frage, was „eine wirklich autonome tibetische Regierung“ mit der nicht-tibetischen Bevölkerung der Region

anstellen würde, hatte er geantwortet: „Autonomie heißt für mich auch, daß die Tibeter in der Mehrheit sein müssen. Das Gegenteil könnten wir nicht akzeptieren. [...] Alle Chinesen, die Tibetisch sprechen und die tibetische Kultur respektieren, können bleiben, sofern es nicht zu viele sind.“ „Was würde der Dalai Lama wohl über Berlin-Kreuzberg als zweitgrößte türkische Stadt der Welt sagen?“, fragte das NPD-Blatt rhetorisch: „Vielleicht führt ja die ‘spirituelle Erleuchtung’ durch den im Westen beliebten Dalai Lama bei so manchen Sinnsuchenden zu einer Rückkehr zu den eigenen Wurzeln.“

Dieselbe Beobachtung machen auch andere. „Auffallend ist, daß sich – vornehmlich in Deutschland – ausgerechnet jene für die Kultur einer bedrängten Ethnie einsetzen, die dem eigenen Volk jedes Recht auf eine nationale Leitkultur vehement absprechen“, stellte kürzlich die *Junge Freiheit* fest. Und da fragt sich so mancher stramme Nationalist natürlich, woher das kommt. Schließlich bleibt nicht unbemerkt, dass gerade die Vereinigten Staaten immer enger mit dem Dalai Lama kooperieren. Washington aber ist natürlich für den strammen deutschen Nationalisten ein bedeutender Feind. „Wer will China schwächen und scheut vor keinem Mittel zurück?“, fragte Mitte April die *National-Zeitung* und gab auch gleich die Antwort: Ein abgetrennter Staat Tibet wäre zu schwach, „um wirklich auf eigenen Füßen zu stehen“. Die USA „hätten damit Einfluss auf wesentliche Entscheidungen“ in dem Land. Das „Freie Tibet“, dessen Flagge die Ehrenfelder *pro Köln*-Fraktion auf dem Ehrenfelder Bezirksrathaus hissen will, wäre also in den Augen der *National-Zeitung* nichts anderes als eine Marionette Washingtons. Dem Hauptfeind aber soll man nicht ohne Not noch größeren Einfluss verschaffen, meint das Blatt aus dem Hause Frey. Damit steht es allerdings in der von Tibet begeisterten völkischen Rechten ziemlich allein. ★